

GOETHES BRIEF AN SEINEN FREUND SCHILLER

FRIEDRICH SILVIA



Salve Friedrich,

ich schreibe Ihnen, mein lieber Schiller und sitze hier unter dem Baum der Erkenntnis in meinem Garten. Ich hatte, so darf ich wahrhaftig sagen, eine Vision. Sie werden es vielleicht noch nicht vernommen haben, doch sind mir allemal in einem Traume die Sinne gelichtet worden. Die wundersamsten Dinge wurden klar und klarer. Es scheint, als ob in ferner Zukunft die Welt, gleichsam unsere Nachfahren in diesem unserem deutschen Lande, den Wald, den Sie und ich so sehr geliebt, nicht mehr wertschätzen als wir es noch getan, ja man es alle Zeiten tun muss! Wenn ich hier unter meiner Linde hocke und in die Zukunft sehe, dann höre ich sie klopfen, die Äxte und jammern die Sägen, wenn sie die Heimat eines jeden Deutschen, den Ursprung unseres Volkes, nieder metzeln. Da werden rücksichtslos die Wälder gemeuchelt und vernichtet. Vergiftet und geschändet. Und sollt denn wirklich jedwedes Individuum, sich anschicken den unsrigen Hort der Zuversicht nicht mehr zu lieben? Mich deucht, dass meine Augen trügten, dass meine Sinne wächsern wurden, als ich im Traum ein wenig Zukunftslüfte schnuppern durfte. Ich vermochte es nicht zu glauben und werde so lang mir möglich dagegen an gehen. Ich sah in meiner Vision, dass täglich, ja stündlich Königshufen große Felder Bäume beseitigt werden zur Nutzung für jedermann. Stündlich! Mein lieber und verehrter Friedrich. Es ist nicht glaubhaft, aber scheinbar wahr. So gehen dereinst jeden Tag die Wälder nicht nur im deutschen Land, nein auf der ganzen Welt hinfert, damit der Mensch mit dem Produkt sich eine Minute nur den Allerwertesten wischt, in die Gazetten guckt und bedruckte Zettel in die Hand gedrängt bekommt, die keinen interessieren und sogleich in den Abort wandern. Welch Schande, die da auf das Land, die Welt einschlagen wird. Schon immer war der Wald ein Hort der Zuversicht, der Ruhe und der Gottesnähe. Er gab uns Schutz und ließ den Liebenden die Freiheit, die sie sonst nicht fänden. Er hat mich immer wieder neu zu großen Gedanken inspiriert und ich liebte und liebe ihn. Den Wald, ja jedes einzelne Gewächs, das sich im Tannicht ein und sei es noch so geringes Leben erkämpft.

Und wieder und wieder rufe ich es hinaus:

Im Horst, im Hain, so ungetrübt ganz ohne Weh,
gestaltet Mutter Grün ihr Bett zur Ruh´
und Atem schöpfend gleiten wir hinzu
und sagen dieser Welt ganz leis´ Ade.

Ich denke, wir sollten uns von diesem Volke, wenn es nicht rechtzeitig dem Treiben Einhalt gebietet, schon vor unserem Ableben, verabschieden. Vielleicht könnten wir uns in einer afrikanischen Sprache verständigen und unsere Werke nur noch auf Suaheli herausgeben?
Was meinen Sie, lieber Friedrich?

Ihr Sie sehr wertschätzender Waldfreund Johann Goethe
Weimar, im Juni 1801